

Josef Vogl

Spionage am Pik Stalin

Österreichische Bergsteiger im sowjetischen Exil

Das organisierte Bergsteigen begann im Jahre 1857 mit der Gründung des „Alpine Club“ in London. In Wien wurde 1862 der bürgerliche „Oesterreichische Alpenverein“ gegründet. Die österreichische bergsportbegeisterte Arbeiterschaft organisierte sich 1895 im „Touristenverein *Die Naturfreunde*“. Im zaristischen Russland entstand im selben Jahr die „Russische Touristengesellschaft“ und um 1900 die „Russische Berggesellschaft“. Diese Gesellschaften existierten in Sowjetrußland nach der Oktoberrevolution 1917 weiter, freilich mit neuen Spielregeln und neuer Leitung, da sich keine Organisation dem Einfluss der Partei entziehen konnte. Die Durchdringung aller Lebensbereiche der SowjetbürgerInnen mit der neuen Politik zeigte sich sogar in der (Um-)Benennung der Berggipfel. Fallweise waren sie überhaupt namenlos gewesen, weil sie kartographisch noch nicht erfasst waren, in anderen Fällen wurden die lokalen Namen ignoriert oder die Namen waren politisch nicht mehr opportun. So wurde z. B. aus dem „Pik Zar Alexander III“ im Pamir der „Pik Karl Marx“. Einige weitere Beispiele für politische Namensgebung sind Pik Lenin, Pik Jagoda, Pik Dzeržinskij, Pik OGPU (Akronym der Geheimpolizei), Pik Freies Spanien¹, Pik VMF (Akronym für Военно-морской флот – Kriegsmarine), VCSPS-Pass (Всесоюзный центральный совет профессиональных союзов – Dachverband der Gewerkschaften).

Auf der Grundlage einiger untereinander konkurrierender Touristen- und Bergsportorganisationen wurde 1930 eine größere gesellschaftliche Organisation gegründet, die „Gesellschaft für proletarischen Tourismus und Exkursionen“ (ОПТЭ).² Zum Leiter wurde Nikolaj Krylenko ernannt. Leiter der Alpinsektion dieser Gesellschaft war ein Mann, der einen Bezug zu Österreich hatte: Vasilij Loginovič Semenovskij, geboren 1884 im Gouvernement Tver’, stammte

1 Erstmals bestiegen durch österreichische Schutzbündler, vgl. DÖW-Akt 0608.

2 Общество пролетарского туризма и экскурсий – ОПТЭ.

aus adeliger Familie; er floh – wegen politischer Betätigung verfolgt – aus dem zaristischen Russland und lebte in der Schweiz und in Österreich, wo er sich zum Bergführer ausbilden ließ. 1918 übersiedelte er nach Wien, wo er als Arbeiter in einem kommunistischen Verlag und in der soeben gegründeten KPÖ tätig war. Von 1920 bis 1931 war er in gehobener Position in der sowjetischen Gesandtschaft in Wien beschäftigt. Semenovskij war der erste sowjetische Bergsteiger, der den Südgipfel der Ušba im Kaukasus bezwang.³ Er war auch Organisator der ersten sowjetischen Ausbildungskurse für Bergführer (Рабфак во льдах genannt, etwa „Arbeiterfakultät im ewigen Eis“), an denen 1934 auch der Schlosser Anton Zak aus Wien als Instrukteur mitwirkte. 1931 war Semenovskij führend an der Einrichtung des alpinen Trainingslagers Adyl-Su beteiligt, das für einige Schutzbund-Emigranten wenige Jahre später große Bedeutung erlangte. Das Lager ist nach der Schlucht und dem kleinen Fluss Adyl-Su, der in den Baksan (in Kabardino-Balkarien, Nordkaukasus) mündet, benannt.

Die „Gesellschaft für proletarischen Tourismus und Exkursionen“ wurde 1936 liquidiert, weil sie angeblichen „Feinden des Volkes“ in ihren Reihen Schutz bot. Die Agenden der Gesellschaft wurden dem Gewerkschaftsdachverband VCSPS übertragen. Die Leitung der Alpinsektion erhielt wieder Vasilij Semenovskij, der jedoch am 6. November 1937 verhaftet und am 28. Februar 1938 als „Leiter einer konterrevolutionären Spionageorganisation“ hingerichtet wurde. 1956 wurde Semenovskij rehabilitiert.

Schon Jahrzehnte zuvor waren österreichische Alpinisten auf Berggipfeln im zaristischen Russland unterwegs gewesen. Bereits 1891 nahm der Salzburger Lehrer Ludwig Purtscheller (geb. 1849 in Innsbruck), der zu seiner Zeit als bester Kenner der Alpen galt, zusammen mit dem deutschen Alpinisten Gottfried Merzbacher und dem Bergführer Johann Kerer aus Kals (Osttirol) an einer Kaukasus-Expedition teil, bei der u. a. der Elbrus bestiegen wurde. Merzbacher war es auch, der sich zusammen mit Tiroler Bergsteigern 1902 erstmals am Khan-Tengri (7010 m), den man damals für den höchsten Berg des Tien-Shan-Gebirges in Turkestan hielt, versuchte.

Am 26. Juli 1903 gelang einer Gruppe österreichischer, deutscher und Schweizer Bergsteiger die Erstbesteigung des Südgipfels der Ušba (4737 m) im Kaukasus. Obwohl bei weitem nicht der höchste Gipfel des Kaukasus, gilt die Ušba als einer der schwierigsten. Die erfolgreiche Expedition wurde von Willi Rickmer-Rickmers aus Bremerhaven geleitet. Rickmer-Rickmers hatte in

3 П. П. Захаров/А. И. Мартынов/Ю. А. Жемчужников (Hrsg.), Альпинизм. Энциклопедический словарь, Moskau 2006, S. 621.

Wien Biologie und Geologie studiert und in Österreich 1900 – nach britischem Vorbild – einen Kaukasus-Klub zur Finanzierung seiner Expedition gegründet. Nach russischen Quellen war Cenzi von Ficker aus Innsbruck die einzige Frau neben zehn männlichen Teilnehmern. Aus einer Laune heraus „schenkte“ der swanetische Fürst Tatarchan Dadeškeliani Cenzi von Ficker die Ušba, worüber ihr auch eine Urkunde ausgehändigt wurde, die in einem Münchner Museum aufbewahrt wird.⁴ Zusammen mit ihrem Bruder Heinrich war Cenzi von Ficker an mehreren Erstbesteigungen im Kaukasus und im Pamir beteiligt. 1908 heiratete sie den Wiener Rechtsanwalt Hanns Sild, der ebenfalls ein bekannter Bergsteiger war. Cenzi Sild-Ficker, geboren am 1. September 1878 in Innsbruck, starb am 26. August 1956 auf Burg Stauf bei Nürnberg.

Wie Rickmer-Rickmers berichtet, verunglückten 1932 auf der Ušba vier Österreicher, die in einer Maschinenfabrik in Rostov beschäftigt waren.⁵ Ihre Namen sind nicht bekannt.

Auch nach der Oktoberrevolution erreichten in den zwanziger Jahren österreichische Alpinisten trotz bürokratischer Schwierigkeiten Kaukasus und Pamir. So gelang dem Innsbrucker Kartographen Erwin Schneider (1906–1987) gemeinsam mit den Deutschen Karl Wien, Philipp Borchers und Eugen Allwein am 25. September 1928 die Erstbesteigung des Pik Lenin. Die Expedition zum früher Pik Kaufman genannten – wie man damals glaubte – höchsten Berg der Sowjetunion wurde vom „Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein“ (DuOeAV – Zusammenschluss 1873) in Zusammenarbeit mit der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften organisiert. Expeditionsleiter war Nikolaj Gorbunov, sein Stellvertreter der bereits genannte Nikolaj Krylenko – beide wurden Opfer des Großen Terrors der Jahre 1937/38. Krylenko war Volkskommissar für Justiz, Generalstaatsanwalt, „Meister des Sports“ 1935: Am 29. Juli 1938 wurde er wegen Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären terroristischen Organisation zum Tode verurteilt und am gleichen Tag hingerichtet. Gorbunov war nach der Oktoberrevolution persönlicher Sekretär Lenins gewesen, er war Chemiker und Biologe, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Am 7. September 1938 wurde er wegen Spionage zum Tode verurteilt und am gleichen Tag erschossen.

4 Альпинизм – очерк обо всем!!! <http://mountains.tos.ru/~alpin.htm> [abgerufen am 12. 3. 2013]; vgl. auch: Gerhard Schirmer, Cenzi von Ficker. Das Uschba-Mädl, <http://www.bergnews.com/service/biografien/uschba.php> [abgerufen am 18. 3. 2013].

5 Willi Rickmer-Rickmers, Der Kaukasus, in: Der Bergsteiger. Deutsche Monatsschrift für Bergsteigen, Wandern und Skilaufen, hrsg. v. deutschen Alpenverein, 13. Jg., Oktober 1942 bis März 1943, S. 4.

Die deutsch-sowjetische Pamir-Expedition von 1928 wurde in den sowjetischen Zeitungen propagandistisch verwertet, Mežrabpomfil'm drehte einen 45-minütigen Kinofilm darüber. Organisationsleiter seitens des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins waren Willi Rickmer-Rickmers und der Tiroler Heinrich von Ficker – beide hatten auch an der Pamir-Expedition 1913 teilgenommen.⁶



Ankunft österreichischer Bergsteiger in Moskau

Quelle: Večernjaja Moskva, 17. 7. 1930

Im Jahre 1930 gelang es den Wiener Naturfreunden, eine Kaukasusfahrt zu organisieren. Wie Ludwig Sperlich, einer der Teilnehmer der zehnköpfigen Gruppe, berichtet, war die sozialdemokratische Partei von dem Plan wenig angetan und Julius Deutsch, der Obmann des Republikanischen Schutzbundes,

⁶ Vgl. Paul Geißler, *Bezwungene Siebentausender*, in: *Der Bergsteiger*, 8. Jg., 1937/38, S. 261; Eva Maurer, *Wege zum Pik Stalin. Sowjetische Alpinisten, 1928–1953*, Zürich 2010, S. 122.

hatte sich dezidiert dagegen ausgesprochen. Es war die erste Expedition der Naturfreunde in ein Gebiet außerhalb der Alpen.⁷ Vasilij Semenovskij von der OPTÉ organisierte für die Gruppe, der auch drei Kommunisten angehörten, einen feierlichen Empfang in Moskau, worüber die sowjetische Presse⁸ berichtete. Expeditionsleiter war der Wiener Lehrer Fritz Kolb. Kolb war ein Schulkollege und Freund von Karl Popper, er wurde später österreichischer Botschafter in Pakistan. Weitere Teilnehmer der Expedition waren Ludwig Sperlich, K. P. Kakuska, Ludwig Krenek, Eugen Schott, Leo Jaschinski, Alois Heilinger, die KPÖ-Mitglieder Brodnich und Anton Zak und Heinrich Fuchs aus Steyr, der beim Abstieg vom Elbrus tödlich verunglückte. Zum Gedenken an Heinrich Fuchs wurde die Unglücksstelle mit einem eisernen Kreuz gekennzeichnet. Die Naturfreunde-Expedition konnte sich auf mehreren Gipfeln des Kaukasus in die Erstbesteiger-Liste eintragen.⁹

Anton Zak

Foto:
Pavel Zacharov



Insbesondere seit der Weltwirtschaftskrise 1929 verließen zahlreiche ÖsterreicherInnen ihre Heimat. Nicht wenige emigrierten in die Sowjetunion: Ingenieure und hochqualifizierte Facharbeiter wurden von sowjetischer Seite

7 Ludwig Sperlich, Ein Leben mit den Naturfreunden, in: Naturfreunde und Arbeiterbewegung. Seminarbericht, hrsg. v. Naturfreunde Österreich, Wien 1984, S. 7 (DÖW-Bibliothek 13262).

8 В Москву приехали австрийские рабочие туристы, in: Вечерняя Москва, 17. 7. 1930.

9 Die Kaukasus-Expedition unserer Alpinistengilde, in: Der Naturfreund. Mitteilungen des Touristenvereines ‚Die Naturfreunde‘, 34. Jg., 1930, S. 233; Manfred Pils, Berg frei. 100 Jahre Naturfreunde, Wien 1994, S. 134.

aktiv angeworben, andere wollten der Arbeitslosigkeit zu Hause entfliehen. Einer von ihnen war der Werkmeister Anton Heinrich Zak aus Wien (geboren 1903). Er war seit früher Jugend ein enthusiastischer Bergsteiger und Mitglied der Naturfreunde. 1928 besuchte er mit einer Gruppe österreichischer Arbeiter die Spartakiade in Moskau. Nach der Rückkehr aus der Sowjetunion gab er sich von den Errungenschaften des Sozialismus so begeistert, dass er und seine Freunde von den Naturfreunden ausgeschlossen wurden. Trotzdem konnte Zak 1930 an der erwähnten Naturfreunde-Exkursion in den Kaukasus teilnehmen. In der Folge erhielt er eine Einladung, als ausländischer Spezialist in einer Waggonbaufabrik in Mytišči im Moskauer Gebiet zu arbeiten. Mit seiner Frau Hedwig übersiedelte Zak nach Mytišči. Noch im gleichen Jahr nahm er an einem Alpinistenlager in der Nähe von Dombaj im Nordkaukasus teil. Bereits im Sommer 1931 war er als Trainer im von Vasilij Semenovskij geleiteten Hochgebirgslager Adyl-Su im Zentralkaukasus tätig. 1932 nahm Zak an einer von Nikolaj Krylenko geleiteten Expedition in den Pamir teil, wo er zusammen mit seinem Freund V. A. Vorob'ev sieben noch namenlose Sechstausender im Umfeld des Pik Garmo erstmals bestieg.

1933 nahm Zak an einer weiteren von der sowjetischen Akademie der Wissenschaften organisierten Pamir-Expedition teil, deren Ziel die Erstbesteigung des Pik Stalin¹⁰ war, des mit 7495 Metern höchsten Berges der Sowjetunion. Expeditionsleiter war Nikolaj Gorbunov, Anton Zak sein offizieller Stellvertreter. Den Gipfel erreichte nur Evgenij Abalakov, Zak musste wegen Erfrierungen an den Füßen auf einer Höhe von 7000 Metern umkehren. Trotz der schwierigen Umstände gelang es Zak, den sowjetischen Boxtrainer Aleksandr Get'e¹¹, der auf dieser Höhe einen Herzanfall erlitten hatte, zu retten.¹² Zwei andere Teilnehmer kehrten von dieser Expedition nicht mehr zurück.

Die Regierungszeitung *Izvestija* rühmte damals Zaks Verdienste als Pionier des Alpinismus in der Sowjetunion. 1935 wurde Anton Zak der Titel „Meister des sowjetischen Bergsports“ verliehen. Trotzdem wurde er am 27. oder 28. Juli 1937 im Alpinlager Adyl-Su verhaftet. Zwar wurde er bald wieder freigelassen, jedoch zusammen mit seiner Frau aus der Sowjetunion ausgewiesen,

10 Bis dahin tadschikisch Uz-Tergi genannt; ab 1962 Pik Kommunizma, jetzt Pik Ismoila Somoni, Tadschikistan.

11 Aleksandr Fedorovič Get'e, geb. 1889 in Moskau, wurde am 14. Dezember 1937 verhaftet und am 8. Jänner 1938 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation erschossen.

12 Heinrich von Ficker, Die Besteigung des Pik Stalin, in: Österreichische Alpenzeitung, hrsg. v. Österreichischen Alpenklub, 57. Jg., Juni 1935, S. 134.

sämtliche Titel wurden ihm aberkannt. Die Intervention Ernst Fischers, des Vertreters der KPÖ bei der Komintern, blieb erfolglos. Anton Zak war in der Sowjetunion von der KPÖ in die VKP (b), wie sich die KPdSU von 1925 bis 1952 offiziell nannte, übernommen worden. Zurück in Österreich war Zak nach dem Krieg in der KPÖ Wien-Simmering tätig und betreute sowjetische Alpinistengruppen, die Österreich besuchten.¹³ Anton Zak starb 1987 in Wien, seine Frau Hedwig 1998.

Franz-Josef Sauberer

Foto: DÖW



1904 wurde Franz-Josef Sauberer als zehntes Kind eines Eisenbahners in Meran geboren. Er musste bereits in früher Jugend arbeiten, zuerst als Ziegenhirt, dann als Hilfskraft und Botenjunge eines Hotels in den Dolomiten. Mit vierzehn Jahren begann Sauberer Berge zu besteigen. Er absolvierte alpinistische Ausbildungen und war dann in Innsbruck als Bergführer tätig. Als die Familie in den zwanziger Jahren nach Wien übersiedelte, fand Sauberer Arbeit in einer Metallfabrik. Er trat in die KPÖ ein und wurde wegen politischer Aktivitäten mehrmals verhaftet. Wegen einer drohenden längeren Gefängnisstrafe emigrierte er im Mai 1926 in die Sowjetunion, wo er sich in Char'kov, das damals die Hauptstadt der Ukraine war, niederließ. Er fand Arbeit als Schlosser

13 Anton Zak – ein 75er, in: Volksstimme, 13. 12. 1978.

im Betrieb „Свет шахтера“ (Licht des Bergarbeiters), der Ausrüstungen für den Bergbau herstellte. Daneben engagierte er sich für die alpinistische Bewegung und war im Auftrag der Partei – ab 1928 war er Mitglied der VKP (b) – für den ukrainischen Rat der OPTÉ tätig. 1929 bis 1931 nahm Sauberer an ukrainischen Expeditionen in den zentralasiatischen Tien-Shan (Tjan’-Šan’) teil, wobei er mit einer Reihe von Erstbesteigungen von Sechstausendern in die sowjetische Alpingeschichte einging. Sauberers größter Erfolg war 1931 die Erstbesteigung des Khan-Tengri (7010 m) im Tien-Shan, zusammen mit den zwei sowjetischen Bergsteigern Boris Tjurin und Michail Pogrebeckij – „ein Erfolg, der sich hinter den großen Himalaya-Expeditionen nicht zu verstecken braucht und sicher ein großes propagandistisches Echo gehabt hätte, wenn Sauberer Nationalsozialist in Deutschland [...] gewesen wäre“, schrieben Robert Steiner und Hans Schafranek im Alpenvereinsjahrbuch 2011.¹⁴ 1932 bis 1934 bewährte sich Sauberer als Organisator und Leiter ukrainischer Bergsteigerlager im Kaukasus, wobei er auch als Instrukteur tätig war, so auch im zentralkaukasischen Trainingslager Adyl-Su.

1935 wurde Sauberer der Titel „Meister des sowjetischen Bergsports“ verliehen. Gleichzeitig wurde er vom Zentralrat der „Allunions-Gesellschaft für proletarischen Tourismus und Exkursionen“ (OPTÉ) zum Organisationsleiter für den Bergtourismus in Kabardino-Balkarien bestellt. Im gleichen Jahr wurde er aus „nicht politischen“ Gründen aus der Partei ausgeschlossen.¹⁵

Das Wohlwollen sowjetischer Stellen für die Belange des Alpinismus ist nicht überraschend. In den zwanziger Jahren ging es vor allem um wirtschaftliche Aspekte wie beispielsweise die Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft der Bevölkerung. Die Jugendorganisation der Partei, der Komsomol, strebte einen besseren Zugriff auf die Jugendlichen an, deren Freizeitverhalten und Privatleben nach den unruhigen Zeiten von Kriegskommunismus und Neuer ökonomischer Politik häufig nicht dem sowjetischen Verhaltenskodex entsprachen. In den dreißiger Jahren spielten zunehmend militärische Überlegungen eine Rolle. Wie viele Angehörige der Roten Armee in den kaukasischen Bergsteiger-Lagern geschult wurden, ist unbekannt. Andere Aspekte für das alpinistische Engagement der Partei waren die Erschließung und Vermessung des sowjetischen Territoriums und die Erschließung von Bodenschätzen. Prominente sowjetische Funktionäre und Wissenschaftler wie Krylenko und

14 Robert Steiner / Hans Schafranek, Tote auf Urlaub. Österreichische Bergsteiger im Exil Sowjetunion, in: Berg 2011. Alpenvereinsjahrbuch, Bd. 135, S. 242–251, hier 248.

15 Barry McLoughlin / Josef Vogl, ... Ein Paragraf wird sich finden. Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer, Wien 2013, S. 445 f.

Gorbunov übernahmen die Leitung von alpinistischen Unternehmen, weil sie prestigeträchtig waren und einen nicht zu unterschätzenden Freiraum boten.

Auch der NKVD zeigte sich 1937 am kaukasischen Ausbildungslager Adyl-Su interessiert – und verhaftete dort am 28. Juli 1937 den Ausbildungsleiter Peter Saritschnjak und weitere 11 Teilnehmer, darunter Ferdinand Kropf und Gustav Döberl.¹⁶ Nach Angaben von Eva Maurer wurden Anton Zak und Franz-Josef Sauberer einen Tag früher verhaftet.¹⁷ Die Angaben zu Sauberer sind widersprüchlich, eventuell befand er sich bereits seit 8. Juni 1937 in Haft, war allerdings tatsächlich im Lager Adyl-Su festgenommen worden. Der Lagerleiter Vitalij Abalakov wurde beschuldigt, Sauberer, Saritschnjak und andere bekannte Alpinisten als Spione angeworben zu haben.

Sauberer wurde der Spionage, terroristischer und konterrevolutionärer Tätigkeit beschuldigt. Nach mehr als einem halben Jahr in Untersuchungshaft, am 16. Jänner 1938, wurde er des Landes verwiesen. Für die Kosten seiner Abschiebung stellte die deutsche Botschaft in Moskau Ende März 1938 umgerechnet 25 Reichsmark für Fahrtkosten zur Verfügung.¹⁸ Sauberer fand sich im April 1938 plötzlich in Berlin wieder. Mit Hilfe von Verwandten konnte er nach Wien zurückkehren. Als politisch unzuverlässig wurde er vorerst nicht in die Deutsche Wehrmacht einberufen, er arbeitete in einer Fabrik und verbrachte seine Freizeit in den Bergen. Zusammen mit seinen Eltern kam er 1944 bei einem amerikanischen Luftangriff auf Wien ums Leben. Wann seine Frau Elvine (geb. Steinhauer) in die „Ostmark“ zurückkehrte, ist nicht bekannt, sie wurde jedenfalls von der Gestapo als Russlandrückkehrerin registriert. Seine Tochter Svetlana – die Mutter war eine Sowjetbürgerin – hat Franz-Josef Sauberer nie gesehen, da er vor ihrer Geburt verhaftet wurde.

Rupert Kraft, Absolvent der Elektro- und Maschinenbaufachschule im Wiener Arsenal, wanderte 1931 auf der Grundlage eines Arbeitsvertrages nach Saratov aus und arbeitete dort als Konstrukteur in einem Institut für landwirtschaftliche Maschinen. Er war ein begeisterter Alpinist und nahm mit russischen Expeditionen an Erstbesteigungen im Kaukasus teil. Dass ihn die russische alpinistische Literatur nicht kennt, verwundert nicht, denn die Opfer der „Verletzungen der sozialistischen Gesetzlichkeit“ wurden in Sowjetzeiten totgeschwiegen. Kraft ließ sich in der Sowjetunion zum Fallschirmspringer ausbilden und übte auch andere sportliche Disziplinen aus, politisch war er

16 Лидия Головкова, Шпионаж на вершинах, in: Бутовский полигон. 1937–1938 гг. Книга памяти жертв политических репрессий. Выпуск 6, Moskau 2002, S. 42–54.

17 Maurer, Wege zum Pik Stalin, S. 195.

18 DÖW 22864/H.

nicht aktiv.¹⁹ Am 4. April 1935 wurde Kraft verhaftet, am 27. Oktober 1935 vom Militärtribunal des Wolga-Wehrkreises wegen Spionage zu drei Jahren Lagerhaft verurteilt. Am 1. Mai 1936 wurde das Urteil – wohl aufgrund einer Intervention der österreichischen Gesandtschaft – revidiert und durch Ausweisung ersetzt. Im Juli 1936 kam Kraft nach Österreich zurück, er lebte später in Klagenfurt.²⁰



Peter Saritschnjak

Foto:

Jurij Petrovič Zaričnjak

Der Schulungsleiter im Ausbildungslager Adyl-Su Peter Saritschnjak (Petr Zaričnjak) war laut Gustav Döberl ein Altösterreicher „aus dem Huzulenländchen, der sechs Sprachen – Russisch, Ukrainisch, Deutsch, Jiddisch, Slowakisch und Ungarisch – und keine richtig sprach“.²¹ Er wurde 1899 in Galizien geboren und diente im Ersten Weltkrieg in der k.u.k. Armee an der italienischen Front. Nach Kriegsende wurde er vorübergehend im Lager für russische und ukrainische Kriegsgefangene Deutsch Gabel (Jablónné v Podještědí) in Böhmen interniert. In der Folge arbeitete er u. a. als Sanitäter, Apothekergehilfe und Buchhalter, daneben beschäftigte er sich mit Fotografie und Bergsteigen. 1924 gelangte er mit Hilfe von kommunistischen Freunden in die Sowjetunion, zuerst nach Leningrad, dann nach Kiev, wo er sich in einem Filtrationslager überprüfen lassen musste. Wegen Arbeitslosigkeit trat er in die Rote Armee ein, er wurde aber nach einigen Monaten wegen Reduzierung der Truppenstärke wieder entlassen. Bis 1928 arbeitete er in Char’kov als Fotograf. 1929 wurde er von Michail Pogrebeckij eingeladen, als Fotograf an einer Expedition in den Tien-Shan teilzunehmen. 1932 wurde Saritschnjak erstmals verhaftet und beschuldigt, Mitglied einer konterrevolutionären Organisation ehemaliger Angehöriger der ukrainisch-galizischen Armee zu sein. 1933 bedingt entlassen, zog er sich nach Nal’čik im Kaukasus zurück, wo er zusammen mit Franz-Josef Sauberer 1934 ein ukrainisches Alpinistenlager am Fluss Dychsu im Zentralkaukasus organisierte.

19 Das Bundeskanzleramt forderte 1936 von der Staatspolizei Informationen über in der UdSSR verhaftete österreichische Auswanderer an; GZ St. 3, 319.735, Leopold Wagner und Genossen, Österreichisches Staatsarchiv, AdR; Bundeskanzleramt. Auswärtige Angelegenheiten 126.692-15 (22gen).

20 McLoughlin / Vogl, ... Ein Paragraf wird sich finden, S. 329.

21 DÖW 10608.

In den folgenden Jahren war Saritschnjak Schulungsleiter im Ausbildungslager Adyl-Su für Alpinismus-Instrukteure, bis er am 28. Juli 1937 wieder verhaftet wurde. Er wurde der Verbindungen zur Gestapo und der konterrevolutionären Unterminierungsarbeit im Lager beschuldigt, am 8. Oktober 1937 von einer Trojka (Kommission aus dem Gebietsparteichef, dem lokalen NKVD-Leiter und einem Staatsanwalt) zum Tode verurteilt und am gleichen Tag erschossen.²²

Nach dem gescheiterten Aufstand im Februar 1934 flohen etwa 750 Mitglieder des seit Mai 1933 illegalen Republikanischen Schutzbundes in die Sowjetunion. Zumindest die ersten beiden großen Gruppen, die in Sonderzügen im April und Juni 1934 aus der ČSR nach Moskau fuhren, erlebten einen herzlichen Empfang, wie er Flüchtlingen wohl selten zuteil wird.

Vor allem in den Kaderakten der Schutzbündler, die von der Moskauer Exil-KPÖ geführt wurden (die KPÖ-Leitung in Moskau machte praktisch keinen Unterschied zwischen Parteimitgliedern und Schutzbündlern), finden sich Hinweise auf die Mitgliedschaft bei den Naturfreunden, deren Organisation in Österreich im Februar 1934 zwangsweise aufgelöst worden war. An ehemaligen Mitgliedern der Naturfreunde im sowjetischen Exil sind dokumentiert:

- Franz Leinmüller, geboren 1887 in Wien, Buchhalter und Gewerkschaftsfunktionär von Beruf. Er war ab 1933 illegaler Schutzbund-Betriebsleiter in Wien-Hernals. Im September 1937 wurde er wegen Verdachts der Spionage verhaftet und im Dezember 1937 aus der Sowjetunion ausgewiesen, wo er seit Oktober 1935 gelebt hatte.
- Walter Tschulik wurde 1915 geboren, stammte aus einer Arbeiterfamilie in Wien-Favoriten; seit 1933 KPÖ-Mitglied, nahm er im Februar 1934 an den Kämpfen teil. Im Juli 1935 kam er nach Moskau, wo er als Schlosser in einer Maschinenfabrik arbeitete. Am 23. März 1938 wurde er verhaftet, am 9. September 1938 wegen Spionage für Deutschland zu zehn Jahren Haft in einem „Besserungsarbeitslager“ (Gulag) verurteilt. Er wurde in ein Lager im nördlichen Ural deportiert, sein weiteres Schicksal ist unbekannt.
- Hans Wasicek stammte ebenfalls aus Wien-Favoriten, wo er 1911 als Sohn eines Straßenbahnschaffners geboren wurde. Wasicek war ab 1927 in der Sozialistischen Arbeiterjugend tätig und auch Funktionär der

22 П. П. Захаров/А. И. Мартынов/Ю. А. Жемчужников (Hrsg.), Альпинизм, S. 22; Заричняк Петр Николаевич, <http://lists.memo.ru/index8.htm> [abgerufen am 21. 3. 2013].

Naturfreunde. Am 12. Februar 1934 nahm er aktiv am Kampf teil und wurde im März 1934 vorübergehend in Haft genommen. Kurz vor seinem Prozess flüchtete er in die Tschechoslowakei. Ab September 1935 lebte er in Moskau. Wasicek wurde am 1. Juni 1936 verhaftet und am 25. August 1936 über die Grenze abgeschoben.

- Johann (Hans) Lameraner wurde 1903 in Tullnerbach bei Wien geboren und lebte einige Jahre in Budapest, von wo er nach dem Sturz der ungarischen Räteregierung nach Österreich zurückkehrte. Er war vier Jahre lang Mitglied der Naturfreunde. Von 1925 bis 1931 diente Lameraner im österreichischen Bundesheer. Er engagierte sich für die KPÖ und emigrierte 1932 in die Sowjetunion. Unter dem Decknamen Hans Lang studierte er 1934 an der Komintern-Kaderschule „Kommunistische Universität für die Minderheiten des Westens“ in Moskau. Am 23. Juli 1937 wurde er in Moskau verhaftet und wegen antisowjetischer Agitation und terroristischer Tätigkeit zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. In einem Lager bei Archangel'sk wurde er später zum Tode verurteilt und am 29. April 1942 erschossen.
- Karl Zehetner wurde 1903 in Steyr geboren. Sein Vater war Schlosser und aktiver Sozialdemokrat, die früh verstorbene Mutter Fabrikarbeiterin. 1923 wurde Zehetner in den Gemeindedienst von Steyr aufgenommen, er arbeitete dort bis zu seiner Entlassung im Juni 1934 in der Arbeitslosenfürsorge. Bis 1934 war er Jugendleiter des Arbeiter-Sport- und Turnvereines in Steyr und Mitglied der Naturfreunde. Er nahm im Februar 1934 an den Kämpfen auf den Ennsleiten teil, entging aber der Verhaftung. Im März 1934 trat Zehetner der illegalen KPÖ bei. Auf der Rückfahrt vom 12. Parteitag der KPÖ in Prag am 20. September 1934 wurde er an der Grenze verhaftet und in Linz zu sechs Monaten Arrest verurteilt. Im Oktober 1935 emigrierte er nach Russland. In Moskau arbeitete Zehetner im Schutzbundkinderheim in Moskau als Erzieher. Er wurde am 31. März 1938 verhaftet und der Spionage für Deutschland beschuldigt. Im Verhör „gestand“ er, dass er ab 1936 einem deutschen Geheimdienstagenten Informationen über die Komintern und über das Stalin-Autowerk geliefert habe. Zehetner wurde am 2. August 1938 zum Tode verurteilt und am 10. August 1938 in Butovo bei Moskau erschossen. Im Rehabilitierungsverfahren Zehetners wurde 1956 nicht nur seine absolute Schuldlosigkeit festgestellt, sondern auf erbeutete

Gestapo-Akten verwiesen, in denen Zehetner als eine für das Deutsche Reich gefährliche Person bezeichnet wurde.²³

In die Geschichte des sowjetischen Alpinismus sind diese fünf Mitglieder der Naturfreunde nicht eingegangen, wohl aber in die Geschichte der stalinistischen Repressionen. Leinmüller, Tschulik, Wasicek und Zehetner waren auch im Schutzbund aktiv gewesen – es waren jedoch andere Schutzbündler, die dem sowjetischen Alpinsport einen österreichischen Stempel aufdrückten.

Ein Zeitungsbericht in *Der fortschrittliche Arbeiter* aus dem Nachlass von Franz Berger belegt, dass es die Schutzbündler Franz Berger und Rudolf Spitzer waren, die zusammen mit einer Leningrader Bergsteigerin namens Vera Ivanovna – ihr Familienname ist unbekannt²⁴ – einen damals vermeintlich namenlosen Berg im Einzugsgebiet des Flusses Adyl-Su erstmals bestiegen und ihm den Namen Pik Šucbund (Pik Schutzbund, auch Pik Šucbundovec = Schutzbündlerspitze genannt) gaben.²⁵ Nach anderen Angaben führte Franz-Josef Sauberer²⁶ eine Gruppe von hauptsächlich Char’kover Schutzbündern auf diesen Gipfel, der der lokalen Bevölkerung als Pik Džatči bekannt war. Es setzte sich schließlich die Bezeichnung Pik Germogenova durch (in Erinnerung an den jungen Wissenschaftler und OPTÉ-Funktionär Aleksej Germogenov, der im März 1933 im Kaukasus ums Leben kam). Die Ehre, den 3962 Meter hohen Gipfel als Erste bezwungen zu haben, macht den Schutzbündern aber niemand streitig.

Der Bericht über diese Begebenheit in den Memoiren von Heinrich Fritz legt nahe, dass auch der wahrscheinlich bekannteste österreichische Alpinist und Schifahrer in der Sowjetunion der dreißiger Jahre, Gustav Döberl, an dieser Erstbesteigung teilgenommen hat. Aber obwohl er mit seiner Leica den Aufstieg auf den „Pik Schutzbundowez“ dokumentierte und später im Deutschen Klub

23 McLoughlin / Vogl, ... Ein Paragraf wird sich finden, S. 343, 520 f., 538 f.; 336 f., 566 f.

24 Ivanovna ist der Vatersname (Patronym).

25 Erstbesteigung eines Bergriesen im Elbrusgebiet. Pik Schutzbundowetz, in: *Der fortschrittliche Arbeiter*; Zeitungsausschnitt unbekanntem Datums aus dem Spanienarchiv des DÖW (Dossier Franz Berger, geb. 16. 9. 1911).

26 Nach Angaben von Rudolf Schober waren an der Erstbesteigung Rudolf Spitzer, Gustav Döberl und die erwähnte Leningrader Bergsteigerin namens Vera beteiligt, die auch den Namen Pik Šucbundovec vorgeschlagen haben soll. Vgl. Rudolf Schober, *Ein Mann, ein Mensch, ein Antifaschist. 1910–1998*. Bearb. nach Vaters eigenhändigen Aufzeichnungen von Rudolf Schober jun., Wien 2000, S. 12; Pavel Zacharov dagegen nennt Sauberer als Anführer einer Gruppe von Char’kover Schutzbündern, die diese Erstbesteigung schaffte; vgl. П. П. Захаров, *Альпинисты северной столицы. Австрийские альпинисты-шутбундовцы в СССР*, <http://www.alpklubspb.ru/ass/a429.htm> [abgerufen am 7. 3. 2012].

in Moskau einen Lichtbildvortrag darüber hielt, war er bei der Erstbesteigung nicht dabei gewesen.²⁷



Gustav Döberl

Foto: Russisches Staatsarchiv

Döberl, geboren 1908, war der Sohn eines Schmiedes aus Waidhofen an der Ybbs. Er absolvierte 1922–1928 eine Lehre als Schlosser, anschließend arbeitete er in der Automobilabteilung der Steyr-Werke und in der Werkzeugfabrik Böhler im Ybbstal. Als er arbeitslos wurde, wanderte er nach Frankreich aus, wo er in Lille und Paris in Autofabriken tätig war. Nach der Rückkehr nach Österreich war er – abgesehen von saisonaler Schilehrertätigkeit in Tirol – wieder arbeitslos. 1933 wurde er zu sieben Monaten Kerkerstrafe wegen Betätigung für die KPÖ verurteilt, trat aber die Strafe nicht an, weil er als Februarkämpfer in Waidhofen an der Ybbs bereits in die ČSR geflüchtet war. Ins Schutzbündlerlager in Znaim (Znojmo) ließ er sich von der Roten Hilfe seine komplette Schi- und Bergsteigerausrüstung nachbringen, die ihm nach der Ankunft in Moskau im November 1934 bald gute Dienste leisten sollte.

Als Döberl auf den Moskauer Leninbergen (heute heißen sie wieder Воробьевы горы – Sperlingsberge) gratis Schiunterricht erteilte, wurde er von Gewerkschaftsfunktionären „entdeckt“ und als Schilehrer an die N.M. Švernik-Hochschule für Körperkultur in Chimki bei Moskau engagiert. Anschließend arbeitete er für die Tourismusabteilung des VCSPS.²⁸ Die OPTÉ-Funktionäre Vasilij Krylenko und Lev Barchaš erteilten Döberl den Auftrag, im Sommer einen Ausbildungskurs für Alpintrainer im Kaukasus zu organisieren. Oleg Aristov, der 1937 als Sechszwanzigjähriger am Pik Stalin abstürzte, ein Wolgadeutscher namens Walter Zeidler und der schon genannte Schutzbündler Franz Berger unterstützten ihn dabei. Schon im Frühjahr begann Döberl sein Trainingsprogramm in den Ruinen von Caricino – Teile des Schlosses aus dem 18. Jahrhundert wurden nicht fertiggestellt und dienen bis heute als Übungsgelände für Kletterer. In den dreißiger Jahren lag das Schloss, das jetzt ein Museum beherbergt, noch außerhalb des Moskauer Stadtgebiets.

²⁷ Heinrich Fritz, Stationen meines Lebens, Wien 1990 [= Biografische Texte zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 4], S. 103.

²⁸ DÖW 10608.

Im Mai 1935 übersiedelte Döberl nach Nal'čik und machte sich an die Vorbereitung des Trainingslagers, wieder unterstützt von Franz Berger und Peter Saritschnjak. Ein geeignetes Gelände an der Baumgrenze musste gefunden, das Gelände abgeholzt und eingeebnet werden. Anfang Juni trafen die ersten Kursteilnehmer ein. Wie Döberl berichtete, nahm die Elite der sowjetischen Bergsteiger an diesen Kursen teil, in denen die Instruktoren späterer Jahre ausgebildet wurden. Ein sechstägiger Kurs umfasste zwei Tage Felsklettern, einen Tag Eis- oder Schneegehen und drei bis vier Tage Bergtouren. Die Absolventen gingen dann als Instruktoren in die verschiedenen Bergsteigerlager im Kaukasus.²⁹

Im Laufe des Sommers kamen zahlreiche sowjetische Bergsteiger in das Lager, um sich als Instruktoren ausbilden zu lassen. Unter ihnen waren viele Schutzbündler, die bereits in Österreich Bergerfahrung gesammelt hatten und schon ab 1936 ebenfalls Instruktoren ausbildeten: Der Grazer Ferdinand Kropf war Teilnehmer eines 40-tägigen Kurses, der „Schule“ genannt wurde; Hugo Sell, ein aus der Schweiz stammender Kommunist, hatte im Februar 1934 in Wien-Floridsdorf an den Kämpfen teilgenommen; die Brüder Erich und Josef Hubmann kamen aus Pernegg im Bezirk Bruck an der Mur, Fritz Tränkler aus Wien, Hans Boček, Rudolf Spitzer, Franz Jurica und zahlreiche andere Schutzbündler kamen ins Ausbildungslager. Im Sommer 1936 konnten Döberl und seine Mannschaft, die zur Hälfte aus Schutzbündern bestand, 136 InstruktorenInnen des Alpinismus ausbilden, darunter wiederum acht Schutzbündler.

Döberl und Berger gelang 1936 eine Schiabfahrt vom Gipfel des Elbrus, wofür Döberl eine bedeutende Summe als Belohnung erhielt.³⁰ 1937 wurde er mit der touristischen Erschließung der Chibinen, einem geologisch besonders interessanten Gebirge auf der Halbinsel Kola betraut. Er machte dort ein geeignetes Gelände für die Gewerkschaftsmeisterschaften in den alpinen Schi-Disziplinen und im Eisschnelllauf (auf einem Gebirgssee) ausfindig.

Im Sommer 1935 traf Döberl im Kaukasus mit einer Bergsteigergruppe des Österreichischen Alpenklubs zusammen, die von dem Wiener Geographie-

29 Ebenda.

30 Fritz, Stationen, S. 102. Eine erstmalige Querung des zentralen Kaukasus auf Schi gelang im Juni 1937 den Österreichern Anton Hromatka (Zahnarzt, Vorsitzender des Akademischen Alpenklubs Innsbruck, 1899–1973) zusammen mit den Brüdern Fred und Hugo Rößner, worüber Rößner einen Bericht veröffentlichte. Vgl.: Anton Hromatka, Eine Ski-Längsüberschreitung des Zentralkaukasus. Kundfahrt des Ö.G.V., in: Österreichische Alpenzeitung, 59. Jg., August 1937, S. 244–249; Hugo Rößner, Eine Längsüberschreitung des zentralen Kaukasus auf Schiern, in: Der Bergsteiger, 8. Jg., 1937–38, S. 493–499.

und Turnlehrer Rudolf Schwarzgruber geleitet wurde. Schwarzgruber erkundigte sich bei Döberl nach sowjetischen Sportorganisationen, dieser verwies ihn an seinen Arbeitgeber, den Gewerkschaftsdachverband VCSPS. Dass Schwarzgruber seit 1931 NSDAP-Mitglied war, konnte Döberl nicht wissen. Auch im Sommer 1936 war Döberl wieder im Kaukasus unterwegs, zusammen mit Franz-Josef Sauberer³¹ und Aleksej Maleinov. Die Dreierseilschaft verunglückte in der Nordostwand der Šchel'da (Шхельда, Massiv im Zentralkaukasus). Döberl stürzte ab und brach sich ein Bein. Wie Ludwig Schmaderer, der Leiter einer bayrischen Kaukasus-Expedition, berichtete, musste die Seilschaft sechs Tage in der Wand verbringen. Mit viel Mühe konnten Ludwig Vörg und Josef Thürstein Döberl aus der Wand bergen.³²

Die intensiven Kontakte zu den Alpinisten aus Deutschland und Österreich reichten dem NKVD als Vorwand für die Verhaftung Döberls, ebenso wie in den Fällen Sauberer und Zak. Verdächtig machte Döberl in den Augen des NKVD auch sein Kontakt zur österreichischen Gesandtschaft, zu dem Döberls erste Frau Anlass war. Sie hatte ihr Gepäck in die Sowjetunion vorausgeschickt, trat dann aber die Reise nicht an. Um ihr Gepäck zurückzuerhalten, kontaktierte sie über die Gesandtschaft ihren Mann.³³ Gustav Döberl lebte in der Sowjetunion mit Martha Hauska (geb. Damian) zusammen, der ersten Frau des 1937 in Moskau verhafteten Wiener Musikers Hans Hauska.

Am 4. Februar 1938 wurde Döberl im Hotel Sovetskaja in Moskau verhaftet, sein Sohn Peter war damals gerade drei Monate alt. Am 22. März 1938 wurde er erstmals verhört. Durch Folter und Hunger geschwächt, legte er das „Geständnis“ ab, Mitglied einer konterrevolutionären, faschistischen Spionage- und Terrororganisation der Alpinisten zu sein. Er gab zu, 1936 im Lager Adyl-Su von Vitalij Abalakov angeworben worden zu sein, der für die deutsche Spionage gearbeitet habe.³⁴ Weitere Mitglieder der Organisation seien neben einigen russischen Instruktoren die Österreicher Franz-Josef Sauberer, Franz Berger (ihn habe er persönlich 1936 angeworben), Alfred Regel, Hans Boček und Ferdinand Kropf gewesen, weiters Peter Saritschnjak. Ob es Döberls (da-

31 Nach einer russischen Quelle war es nicht Sauberer, sondern Hans Boček. Die deutschen Bergsteiger Vörg und Thürstein werden in diesem Bericht nicht als Retter Döberls genannt. http://www.mountain.ru/article/article_display1.php?article_id=6101 [abgerufen am 1. 12. 2015].

32 Ludwig Schmaderer, Die Kaukasusfahrt der Sektion München 1936, in: Österreichische Alpenzeitung, 58. Jg., August 1936, S. 251.

33 DÖW 22865/41, Bl. 43.

34 Strafkakt Gustav Döberl. Государственный архив Российской Федерации (ГАРФ), ф. 10035, оп. 1, д. П-60758.

mals) deutsche Staatsbürgerschaft war, die Revision der sowjetischen Außenpolitik nach dem Hitler-Stalin-Pakt, Döberls Widerruf des Geständnisses oder der NKVD selbst nicht an das Geständnis glaubte – jedenfalls wurde am 17. Dezember 1939, nach fast drei Jahren Untersuchungshaft im berühmten Butyrka-Gefängnis in Moskau, Döberls Ausweisung beschlossen. Döberl protestierte gegen die Ausweisung nach Hitlerdeutschland.³⁵ Die Sonderberatung, ein außergerichtliches Organ, verhängte am 4. November 1940 eine fünfjährige Lagerstrafe wegen Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation. Döberl wurde in ein Lager bei Kansk im Gebiet Krasnojarsk deportiert. Trotz Verbüßung der Strafe musste Döberl bis zum 26. Jänner 1947 auf seine Freilassung warten.³⁶

Nach der Enthftung ließ sich Döberl bei seiner Familie in Nal'čik im Kaukasus nieder, obwohl ihm laut Entlassungsauflagen nur bestimmte Orte in Sibirien gestattet waren. Er wurde jedoch in Nal'čik geduldet und konnte seine Tätigkeit als Instrukteur im Ausbildungslager Adyl-Su und als Schilehrer der Sportgemeinschaft Lokomotiv wieder aufnehmen. Gleichzeitig stellte er ein Ansuchen um Ausreise aus der UdSSR.

Döberls Beliebtheit bei den sowjetischen Bergsteigerkollegen war ungebrochen und trotz seiner schweren Behinderung nach einem Arbeitsunfall 1944, bei dem er seinen rechten Unterarm verloren hatte, wurde er weiterhin zu schwierigen Bergtouren eingeladen. Für den Film „Покорители вершин“ („Bezwinger der Höhen“) von David Rondeli überquerte Döberl 1952 mit vier sowjetischen Bergsteigern den schwierigen Ušba-Grat.

Nach Stalins Tod intervenierte die KPÖ und erreichte 1954 die Ausreiseerlaubnis für die Familie nach Österreich. In Wien arbeitete Döberl bis 1955 in einem USIA-Betrieb. Bald nach dem Staatsvertrag 1955 verlor er seine Arbeit und fand als Invaliden keine passende Stellung mehr. Eine Invalidenrente wurde ihm verweigert, weil der Unfall in der Sowjetunion passiert war. Im Mai



**Ferdinand Kropf, Hans Boček,
Rudolf Spitzer**

Foto: Pavel Zacharov

35 DÖW R 202.

36 DÖW R 244.



Vladimir Kizel', Elena Kazakova, Gustav Döberl, Jakov Arkin und Michail Anufrikov 1952 auf dem Ušba-Grat

Foto: DÖW

Выписка из протокола № 147
Особого Совещания при Народном Комиссаре Внутренних Дел СССР
от „ 4 “ ноября 1940 г.

СЛУШАЛИ	ПОСТАНОВИЛИ
343. Дело № 25833/5404/УНКВД, по обвин. ДДӨРЛЬ Густава, 1908г.р., уро. гор. Веттарден, Австрия, в ст. 101, б. австрийско-подданый, б. член компартии Австрии.	Во исполнение решения Особого Совещания от 17-го декабря 1939 года - ДДӨРЛЬ Густава за участие в антисоветской организации - заключить в исправительный трудовой лагерь сроком на 10 лет, считая срок с 4-го февраля 1939 года.

Мож. М. - Красная
15/11-40 ст. В. УНКВД

Секретарь Особого Совещания при Народном Комиссаре Внутренних Дел СССР

Aus dem NKVD-Strafakt von Gustav Döberl

Quelle: Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj federacii, f. 10035, o. 1, d. P-60758

1958 richtete er ein Ansuchen um eine Invalidenrente an den Vorsitzenden des Obersten Sowjets. Ob dem stattgegeben wurde, ist nicht bekannt. Am 23. März 1959 wurde das Urteil vom 4. November 1940 gegen Döberl aufgehoben, er wurde vollständig rehabilitiert.

Gustav Döberl starb 1976 in Wien. Als Ausbildner für die bekanntesten sowjetischen Alpinisten seiner Zeit (beispielsweise des Polarforschers Aleksandr Michajlovič Gusev) und Pionier des sowjetischen alpinen Schilaufts genießt er bis heute in Russland einen legendären Ruf.

Ferdinand Kropf

Foto:
Ljudmila Kropf-Mironova



Ferdinand Kropf wurde am 4. Juni 1914 in Triest geboren. Die Familie übersiedelte 1919 nach Graz, woher sein Vater Alois Kropf stammte.³⁷ Ferdinand Kropf war Mitglied der Roten Falken und ab 1930 der Sozialistischen Jugend und des sozialistischen „Wehrsports“. Nach der Schule machte er eine Lehre in einer Maschinenbaufabrik. Inwiefern er im Februar 1934 in die Kämpfe verwickelt war, ist nicht bekannt, jedenfalls flüchtete Kropf nach dem Scheitern des Aufstands in die ČSR und gelangte dann im April 1934 mit dem ersten großen Schutzbundtransport in die Sowjetunion, wo er einen Arbeitsplatz als

37 Список шугбундовцев, состоящих на учете ЦК МОПР СССР. Nr. 67, Bl. 768 (Российский государственный архив социально-политической истории - РГАСПИ, ф. 495, оп. 80, д. 558); П.П. Захаров: Фердинанд Кропф и Любовь Кропф, http://www.mountain.ru/article/article_display1.php?article_id=5458 [abgerufen am 13. 4. 2013].

Schlosser in einer Fabrik in Char'kov erhielt. Im Sommer 1935 machte er im Lager Adyl-Su bei Gustav Döberl eine Ausbildung zum Alpin-Instrukteur.

In der Folge wurde Kropf nach Moskau eingeladen, um dort eine Alpinsektion der Gewerkschaft der E-Werk-Arbeiter zu organisieren. Mit Ausnahme des Krieges war Kropf von da an hauptberuflich für den Alpinismus tätig.

Zusammen mit Peter Saritschnjak gelang Kropf am 23. Juli 1936 die Erstbesteigung der Šchel'da über die Nordroute, an der zuvor Gustav Döberl, Hans Boček und Rudolf Spitzer gescheitert waren. Die Route wurde nach Kropf benannt und heißt noch heute so. Im Alpinlager Adyl-Su lernte Kropf die aus Nal'čik stammende Ljubov' Butareva kennen, die bald seine (erste) Frau wurde. Der Ehe entstammt eine Tochter namens Svetlana.

Als am 28. Juli 1937 zwölf Instrukteure des Lagers Adyl-Su verhaftet und ins Gefängnis von Nal'čik gebracht wurden, war auch Ferdinand Kropf darunter. Nach Jurij Zaričnjak, dem im Mai 1937 geborenen Sohn von Peter Saritschnjak, wurden vier Verhaftete bald wieder freigelassen: Vitalij Abalakov wurde im Februar 1938 abermals verhaftet und antisowjetischer Propaganda beschuldigt, weil er behauptet hatte, dass österreichische Bergsteigerausrüstungen besser als sowjetische seien; nach zwei Jahren in Untersuchungshaft wurde er freigelassen; Gustav Döberl; Vitol'd Radel', ein Trainer des Moskauer militärtechnischen Instituts; Ferdinand Kropf. Jurij Zaričnjak äußerte den Verdacht, dass Kropf der Zusammenarbeit mit dem militärischen Geheimdienst GRU oder dem NKVD zugestimmt habe.³⁸ Als Beleg dafür führt Zaričnjak die Karriere von Ferdinand Kropf im Zweiten Weltkrieg an, der (ab 1940 als sowjetischer Staatsbürger) seiner Wehrpflicht als Mitglied der Partisaneneinheit OMSBON³⁹ des NKVD nachkam. 1941 wurde Kropf ein zweites Mal vom NKVD verhaftet und wäre beinahe erschossen worden. Später diente er, u. a. als Dolmetscher, in der Einheit des sowjetischen Partisanen-Kommandeurs Dmitrij Nikolaevič Medvedev. Gegen Kriegsende leitete Kropf Fallschirmspringer-Einsätze im Feindgebiet in den österreichischen, jugoslawischen und italienischen Alpen zur Unterstützung von lokalen Widerstandsgruppen.

Nach dem Krieg war Kropf als Ausbildungsleiter für Alpinlager im westlichen Kaukasus tätig und für die Kontroll- und Rettungsstation Dombaj verant-

38 Jurij Zaričnjak, Doktor der physikalisch-mathematischen Wissenschaften, Professor am St. Petersburger Institut für Informationstechnologien, Mechanik und Optik, Meister des Sports (der UdSSR) 1963, ist ein bekannter russisch-sowjetischer Alpinist; http://museum.ifmo.ru/person/523/192/1/person_523.htm [abgerufen am 16. 4. 2013]; <http://www.alpklub-spb.ru/persona/zarichnyak-p.htm> [abgerufen am 7. 3. 2013].

39 ОМСБОН (НКВД) – Отдельная мотострелковая бригада особого назначения (Selbstständige motorisierte Schützenbrigade zur besonderen Verwendung).

wortlich. 1960 holte ihn der Allunions-Rat des Gewerkschaftsdachverbandes zur Arbeit in der Sportorganisation nach Moskau. Kropf hatte entscheidenden Anteil an der Organisation der sowjetischen Bergrettung, wobei er sich am Vorbild der deutschen Bergwacht orientierte. 1965 erschien sein Buch über Rettungsarbeiten im Gebirge, die überarbeitete Version von 1975⁴⁰ gilt bis heute als Standardwerk.⁴¹ Kropf war Autor oder Ko-Autor von mehreren Büchern, die sich mit der Alpinistik beschäftigen, und war maßgeblich an Übersetzungen alpinistischer Literatur ins Russische beteiligt. Er wurde vielfach ausgezeichnet („Verdienter Trainer der UdSSR“) und starb am 16. März 2004 in Moskau.

Franz Berger (links) und Hugo Müller, um 1939

Foto: DÖW



Franz Berger⁴² wurde am 16. September 1911 in Lichtenegg bei Wels geboren, er war Elektriker von Beruf und lebte als Hilfsarbeiter in Thörl bei Aflenz (Bezirk Bruck an der Mur). Darüber hinaus war er als Schullehrer und Bergführer tätig. 1927 trat er in die SDAP und 1928 auch in den Schutzbund ein. Am 13. Februar 1934 wurde er in der Obersteiermark verhaftet. Er konnte in der Fol-

40 Ф. Кропф, Спасательные работы в горах. Учебное пособие для альпинистов и туристов. Изд. 2-е, перераб., Москва 1975.

41 Siehe zu Kropfs Bergerfahrten auch: П. П. Захаров, Фердинанд Кропф и Любовь Кропф, <http://gorumira.ru/374-ferdinand-kropf-i-lyubov-kropf.html> [abgerufen am 17. 4. 2013].

42 Hans Landauer / Erich Hackl, Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer, 2., erw. Aufl., Wien 2008, S. 62, 167; vgl. auch Ю. И. Пустовалов, Расстрельное время, <http://old.risk.ru/rus/mount/museum/pustovalov/index.html> [abgerufen am 16. 4. 2013].

ge in die ČSR fliehen, von wo er im Oktober 1934 in die Sowjetunion gelangte. Kurze Zeit arbeitete er als Schlosser, dann – zusammen mit Gustav Döberl – als Schilehrer und Instrukteur für Alpinausbildung. Berger und Döberl genossen das besondere Vertrauen der Alpinsektion des Gewerkschaftsdachverbandes VCSPS. Berger, der gut Russisch sprach, wurde auch mit der Einrichtung einer Landebahn für Versorgungsflugzeuge auf einer Höhe von 2500 m im Kaukasus betraut. Auch soll er den Vorsitzenden des VCSPS, Nikolaj Švernik, von der Notwendigkeit der Herstellung alpinistischer Ausrüstungen in der Sowjetunion überzeugt haben, indem er ihm einen Eispickel des Alpenvereins und österreichische Bergschuhe präsentierte.⁴³ Bei den Schimeisterschaften des VCSPS – praktisch die sowjetischen Meisterschaften – belegte Berger 1935 hinter Döberl den zweiten Platz, 1936 siegte er vor Sauberer und Döberl. Im Dezember 1936 ging Berger nach Spanien, wo er unter dem Pseudonym Emil Reuter bei den Internationalen Brigaden kämpfte. Im Sommer 1938 wurde er Stabschef der XI. Internationalen Brigade. Über Paris kehrte Berger 1939 in die Sowjetunion zurück, wo er und Hugo Müller noch im Sommer 1939 als Alpininstruktoren im Lager Adyl-Su tätig wurden.

Im Zweiten Weltkrieg diente Berger unter dem Pseudonym Max Stark in einer Spezialeinheit, die aus Ausländern – zu 40 Prozent Österreicher – bestand. Sie wurden zu Kundschaftern, Funkern und Fallschirmspringern ausgebildet und im Hinterland des Feindes eingesetzt. Von seinem dritten Einsatz 1943 kehrte Franz Berger nicht mehr zurück: angeblich erkrankte er und fiel in die Hände der Gestapo.⁴⁴ An diesem Einsatz nahm auch Johann Dittrich, ein Juwelier aus Wien, teil, ebenfalls ein Spanienkämpfer und Alpin-Instrukteur. Auch Dittrich kam – wahrscheinlich beim gleichen Einsatz – ums Leben.

Hugo Müller, geboren 1910 in Linz, ein Neffe des oberösterreichischen Schutzbundobmanns Richard Bernaschek, war von Beruf Dreher. Als Teilnehmer am Schutzbund-Aufstand 1934 flüchtete er über die ČSR in die Sowjetunion, von wo er 1936 zu den Internationalen Brigaden nach Spanien ging. Im Mai 1939 kehrte er nach Moskau zurück und war als Alpintrainer im Kaukasus tätig. Im Kampf um die Befreiung Österreichs im Zweiten Weltkrieg sprang er mit dem Fallschirm im Koralmgebiet (Steiermark) ab. In der Nähe der Ortschaft Rothwein (Gemeinde Eibiswald) an der slowenischen Grenze kam Hugo Müller am 23. November 1944 bei einem Gefecht ums Leben.

43 Fritz, Stationen, S. 104.

44 Л. И. Селескриди, Альпклуб МГУ в 1935—1953 годах, <http://www.alpmsu.ru/club/history> [abgerufen am 16. 4. 2013].



Urkunde zur Verleihung des Abzeichens „Alpinist der UdSSR“ durch das Allunionskomitee für Körperkultur und Sport beim Rat der Volkskommissare an Hugo Müller am 21. 10. 1939

Quelle: DÖW

Am 21. August 1942 hatten bayerische Gebirgsjäger, geführt von Hauptmann Heinz Groth, die Reichskriegsflagge auf dem Elbrus gehisst.⁴⁵ Um auf dem Gipfel wieder die sowjetische Fahne aufzupflanzen, stellte der NKVD einen Trupp von 80 Mann unter dem Kommando von Hauptmann A. Jurčenko zusammen. Militärisch ging es vor allem darum, die Versorgungsstrukturen der Deutschen zu zerstören und die Schutzhütte Приют одиннадцати („Unterkunft der Elf“), auf 4130 m Seehöhe gelegen, zurückzuerobern. Nur vier von den achtzig Männern hatten Bergerfahrung, darunter der ehemalige Leiter des Alpinlagers „Rot Front“, Aleksandr Ignat’evič Sidorenko (er wurde später als Kameramann bekannt), und Rudolf Spitzer, der bei Gustav Döberl eine Ausbildung zum Alpin-Instrukteur gemacht hatte. Nur mit leichter Bewaffnung und völlig unzureichend ausgerüstet, nach einer alpinistischen Kurzausbildung von vier Tagen, begann am 11. September der Aufstieg zum Elbrus durch die Schlucht des Flusses Irik, eine unübliche Route. Ljubov’ Kropf, die als Krankenschwester in einem nahen Lazarett tätig war, nahm als ortskundige Bergführerin an dem Unternehmen teil. Marschiert wurde vor allem nachts, am Tag versteckte man sich notdürftig unter Felsen und mitgebrachten Leintüchern. Spitzer sollte eine Gruppe von 22 Mann auf den Gipfel führen, um dort die sowjetische Flagge zu hissen. Ljubov’ Kropf stürzte in eine Gletscherspalte, konnte aber verletzt geborgen werden. Nach einem Schusswechsel zogen sich die NKVD-Truppen unverrichteter Dinge zurück.⁴⁶

Anfang Jänner 1943 brach Hitlers „Operation Edelweiß“ zusammen, die deutschen Truppen zogen ab. Ab Februar 1943 wehte wieder die sowjetische Flagge über dem Elbrus. Dem Gedenken an diese Ereignisse war im Februar 2013 eine Ausstellung in Moskau gewidmet.⁴⁷

Auf 5350 Meter Höhe, in der Senke zwischen dem Ost- und dem Westgipfel des Elbrus, wurde 1934 die angeblich höchste Schutzhütte der Welt eröffnet, und auch diese hat einen Bezug zu Österreich. Der Wiener Mittelschullehrer

45 Albert Speer, *Erinnerungen*, Berlin 1969, S. 253. Siehe dazu auch: *Wie Hitlers Gebirgsjäger den Kaukasus stürmten*, in: *Die Welt*, 21. 8. 2012; <http://www.welt.de/kultur/history/article108696384/Wie-Hitlers-Gebirgsjaeger-den-Kaukasus-stuermt.html> [abgerufen am 18. 11. 2015].

46 Александр Кузнецов, *Повести альпиниста*, Moskau 2003, S. 182 ff. Vgl. auch Charlotte Rombach, *Im Kampf gegen Nazi-Deutschland. Österreicher in der Roten Armee 1941–1945*, Wien 2015 [= *Texte zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert*, Bd. 4], S. 72 f.

47 Эльбрус как символ побед советских войск, http://rus.ruvr.ru/2013_02_12/Flag-na-Elbruse-simvol-pobed-sovetskih-vojsk-v-Bitve-za-Kavkaz/ [abgerufen am 26. 3. 2013].

Erwin Mehl, damals Leiter der Wiener Universitätsturnanstalt und bekannter Sportfunktionär im Deutschen Turnerbund, berichtete von der Eröffnungsfeier:

„Infolge Schlechtwetters schmolz die Schar derer, die wirklich bei der Eröffnung der Hütte anwesend waren, auf sieben Mann zusammen, nämlich auf vier Deutsche (Prof. Olbrich, Wien), Dr. Beyschlag (Ausig), Fräulein Leder (Prag) und ich und drei Sowjetrussen. Die Eröffnungsurkunde wurde von uns sieben unterzeichnet: ein Stück blieb auf der Hütte, eines kam nach Moskau. Damals dachte niemand daran, dass nur acht Jahre später deutsche Soldaten in dieser Hütte weilen würden.“⁴⁸

Mehl, geboren 1890 in Klosterneuburg, trat am 1. Juni 1940 in die NSDAP ein. 1941 wurde er Honorarprofessor für Lehre und Geschichte der Leibesübungen an der Universität Wien. Am 25. Juni 1945 wurde er aus dem Staatsdienst entlassen. 1957 erhielt er die Lehrbefugnis zurück.

Rudolf Schwarzgruber

Foto:
Dr. Richard Schwarzgruber



Rudolf Schwarzgruber, geb. am 12. März 1900 in Salzburg, war ab 1931 Mitglied der NSDAP (Mitgliedsnummer 611156). Er war ab 1933 Schriftführer und ab 1934 Vizepräsident des exklusiven Österreichischen Alpenklubs, der so

48 Erwin Mehl, Deutsche Soldaten im Kaukasus, in: Der Bergsteiger. Deutsche Monatsschrift für Bergsteigen, Wandern und Skilaufen, 13. Jg., Oktober 1942 bis März 1943, S. 28.

prominente Mitglieder wie Peter Aschenbrenner, Willy Merkl oder Hermann Buhl aufzuweisen hat. Gesichert sind zwei Kaukasusfahrten Schwarzgrubers in den Jahren 1935 und 1936. Darüber hinaus gibt es zwei Hinweise auf eine dritte Kaukasusfahrt Schwarzgrubers, die wahrscheinlich bereits im Jahre 1933 erfolgt war: Rickmer-Rickmers berichtet davon in einem Artikel über den Kaukasus⁴⁹ und Rudolf Schwarzgruber selbst schreibt in seinem Kaukasus-Tagebuch am 17. August 1935: „Als wir das erste Mal hier waren, nahmen wir alles viel zu leicht und jetzt ist mir so bang wie bei keiner Kaukasusfahrt.“ Wenig später schreibt er: „Sollen die Bezengi-Leute zum zweiten Mal ohne Ergebnis heimkommen? Das Wetter ist so gut wie beim ersten Mal.“⁵⁰

Schwarzgrubers Pessimismus war unbegründet, am 18. August erreichte er zusammen mit Walter Marin und Ferdinand Peringer den Gipfel des Dychtau (5204 m, laut Tagebucheintrag 5198 m). Zuvor hatte die Gruppe Schwarzgruber, Peringer, Marin, Hans Thaler und Leo Spannraft in wechselnder Zusammensetzung bereits Gestola (4860 m) und Džangi-Tau (5051 m) erreicht. Andere Mitglieder der – soweit bekannt – rein österreichischen Kaukasus-Expedition bestiegen unter der Führung von Ferdinand Krobath mehrere Vier- und Fünftausender, wobei manche Routen erstmals begangen wurden. Teilnehmer dieser Gruppe waren der durch zahlreiche Erstbegehungen in den Alpen bekannte Hubert Peterka, Rudolf Fraissl und Erwin Schlager, wie auch im Tagebuch vermerkt. Politisch interessant ist das Tagebuch insofern, als es darüber Auskunft gibt, wie sich die Kooperation mit der Tourismus-Gesellschaft OPTÉ entwickelte und welche Kontakte sich aus den Begegnungen in den Lagern ergaben. Fallweise kamen gemeinsame Unternehmen zustande. Die sowjetischen Bergsteiger ahnten nicht, welche Folgen sich aus diesen Bekanntschaften mit den „konterrevolutionären Gestapo-Agenten“, die nach NKVD-Ansicht als ausländische Alpinisten getarnt in die Sowjetunion mit dem Ziel der „Untergrabung der alpinistischen Arbeit“ eingereist waren, entwickeln würden.⁵¹ Nicht alle traf es so schlimm wie Saritschnjak oder Semenovskij, mit dem Schwarzgruber 1935 mehrmals zusammentraf und von dem er in seinem Tagebuch sogar die Privatadresse in Moskau notierte. Beispielsweise hält Schwarzgruber am 1. August im Tagebuch fest, dass der geplante Aufbruch verschoben werden müsse, um den aus der Gruppe Semenovskij verunglückten Russen an Ort und Stelle zu begraben. Eine Eintragung notiert am 8. August: „Am Nachmittag stehen wir auf Wunsch von Sauberer Ehrenwache beim

49 Vgl. Willi Rickmer-Rickmers, Der Kaukasus, in: Der Bergsteiger, S. 4.

50 Für die Benützung des Tagebuches danke ich Dr. Richard Schwarzgruber.

51 Vgl. Maurer, Wege zum Pik Stalin, S. 195.

Grab eines am Ushba gefallenen OPTE Mannes. Fast hätte ich eine Rede am Bahnhof halten müssen.“

Schwarzgrubers Kaukasusfahrt im folgenden Jahr 1936 kam nur zufällig zustande. Wie Leo Spannraft berichtet, plante Schwarzgruber eigentlich eine Expedition in den Pamir:

„Auf Grund des erfolgreichen Verlaufes der Kaukasusexpedition 1935 bewarb sich Prof. Schwarzgruber für 1936 um eine Genehmigung für eine Kundfahrt in den Pamir. Da einige Wochen vor der vorgesehenen Abreise Unruhen bzw. Zwischenfälle an der Grenze Russisch-Chinensischturkestan aufgetreten waren und die Einreise für Zivilpersonen gesperrt wurde, entschied sich Schwarzgruber als Ausweg wiederum für den Kaukasus.“⁵²

Der größte Erfolg der aus sechs Österreichern bestehenden Gruppe (darunter wieder Krobath und Peringer) war die erste Begehung des Grates Dychtau-Koštantau. Weder Schwarzgrubers knapper Bericht im „Bergsteiger“ noch die ausführlichen Berichte in der „Österreichischen Alpenzeitung“⁵³ enthalten Hinweise auf Begegnungen mit sowjetischen Bergsteigern. Daher wissen wir nicht, wann und welchen der drei Brüder Aleksandr, Aleksej und Andrej Maleinov Schwarzgruber näher kennengelernt hat. Bei Aleksandrs Maleinovs „Begräbnis“ 1935 war Schwarzgruber jedenfalls anwesend, denn Aleksandr Maleinov war jener Bergsteiger aus der Gruppe Semenovskij, auf den sich Schwarzgrubers Tagebucheintragung vom 1. August 1935 bezieht.⁵⁴

Die Begegnung mit den Maleinovs ist relevant in Bezug auf die Umstände, wie Rudolf Schwarzgruber am 12. März 1943, seinem 43. Geburtstag, ums Leben kam. Gemäß Wehrmachtsbericht fiel er an diesem Tag in der Nähe von

52 Leo Spannraft, Krobath Ferdinand, in: Österreichische Alpenzeitung, 1964, September/Oktober, Folge 1337, S. 153–155; <http://www.alpinwiki.at/erstbesteiger/krobath-ferdinand> [abgerufen am 10. 11. 2015].

53 Rudolf Schwarzgruber, Die österreichische Kaukasusexpedition 1936, in: Der Bergsteiger 1936–37, Teil 1, S. 68 f.; ders., Die österreichische Kaukasusfahrt 1936, in: Österreichische Alpenzeitung, 58. Jg., September 1936, S. 214–222; die Nummer enthält noch mehrere Detailberichte der weiteren Teilnehmer Walter Frauenberger, Ferdinand Krobath, Ferdinand Peringer und Friedl Wolfgang.

54 Der Moskauer Karikaturist Aleksandr Aleksandrovič Maleinov stürzte am Nordgrat des Dychtau ab, worüber Rudolf Schwarzgruber in einem Tagebucheintrag vom 1. August 1935 berichtete, ohne den Namen zu nennen; vgl. dazu: Павел Павлович Захаров: Братья Маленины – Александр, Алексей и Андрей; http://www.mountain.ru/article/article_display1.php?article_id=6301 [abgerufen am 10. 10. 2015].

Černoerkovskaja am Asowschen Meer. Obwohl er nur Feldwebel war, erhielt er ein Grab mit Kreuz und Namensinschrift. Jahrzehnte später äußerte einer der Brüder Maleinov gegenüber dem Schweizer Dhaulagiri-Bezwinger Max Eiselin Zweifel an der Wehrmachtsversion. Schwarzgruber sei mit einer Patrouille 1943 am Elbrus auf sowjetische Gebirgsjäger getroffen und habe „aus Bergkameradschaft“ auf Waffeneinsatz verzichtet und nur friedlich geplaudert. Seine Vorgesetzten in der Wehrmacht hätten dieses Verhalten nicht goutiert, in der Folge sei Schwarzgruber wahrscheinlich einer deutschen Kugel zum Opfer gefallen. Eiselin berichtet von seinem Gespräch mit Maleinov im Kaukasus:

„Rotarmist Maleinow, kein Mann der langen Worte, gab eine kurze, aber umso eindrücklichere Antwort: ‚Wissen Sie, Wehrmachtskommandeur Schwarzgruber und ich waren zwar Kriegsgegner, aber viel mehr noch Bergkameraden‘! ... Obwohl ein Grossmeister im Nichtzuvielsagen, folgten dann sogar noch einige Worte höchsten Lobes auf Schwarzgruber. [...] Wahrscheinlich sind die Sowjetgebirgssoldaten in einen Hinterhalt des Wehrmachtsspähtrupps geraten, und Kommandeur Schwarzgruber gab Befehl, die Russen nicht aufzureiben, sondern friedlich zu empfangen. Obwohl ursprünglich ein begeisterter Nazi, der sich an der Ostfront auch freiwillig zu gefährlichen militärischen Operationen meldete, war er dennoch ein ehrlicher Freund der einfachen, oft auch antisowjetischen kaukasischen Bergler.“⁵⁵



Grab von Rudolf Schwarzgruber

Foto: Dr. Richard Schwarzgruber

55 50 Jahre Dhaulagiri. 8167 m, hrsg. v. der Schweizerischen Himalaja-Stiftung, 6–7; http://www.eiselinsport.ch/fileadmin/PDF/Jubilaecum_Dhaulagiri_Interview_Rot_klein.pdf [abgerufen am 12. 10. 2013].

Tatsächlich hatte sich Schwarzgruber 1942 freiwillig zum Kriegseinsatz in der Operation „Edelweiß“ gemeldet. Eine Route in der Bezengi-Schlucht im Kaukasus ist bis heute nach ihm benannt. Auf Betreiben von Rudolf Jonas, Bruder des späteren Bundespräsidenten, trägt seit 1956 eine Gasse im Wiener Arbeiterbezirk Favoriten seinen Namen (vormals Blindengasse).

Rudolf Spitzer, geboren am 2. Dezember 1911 in Wien, aufgewachsen in Obervellach im Bezirk Spittal an der Drau, war der Sohn eines Eisenbahners. Er war ab 1931 Mitglied der SDAP, flüchtete nach dem Februar 1934 in die ČSR und gelangte im Juni 1934 mit dem zweiten großen Schutzbund-Transport nach Russland. Während Lilly Beer-Jergitsch behauptete, Spitzer habe in Spanien bei den Internationalen Brigaden als Verbindungsmann hinter den Linien der Franco-Truppen gedient, berichtet der russische Alpinhistoriker Pavel Zacharov, Spitzer sei 1935 wegen antisowjetischer Agitation zu vier Jahren Haft verurteilt worden.⁵⁶ Für Spitzers Spanieneinsatz gibt es keinen Beleg, möglich ist aber seine Rückkehr nach Österreich, denn Beer-Jergitsch stützt sich auf einen Bericht von Gustav Döberl:⁵⁷

„Rudolf Spitzer war im Einsatz gegen eine Bande von Deserteuren und andere Leute, die unter deutschem Kommando standen. Dabei wurde er im Tal des Tschegem schwer verwundet. Ljuba Kropf sorgte dafür, dass er in die nächstliegende Ortschaft, d. h. in das damals von den Deutschen besetzte Naltschik abtransportiert wurde. Er hatte Glück. Der deutsche Kommandant ließ ihn als ‚Wehrmachtssoldaten‘ nach Berlin in ein Lazarett abtransportieren. Von dort gelangte er schließlich in seine Heimat, nach Obervellach. Rudolf Spitzer war nach dem Zweiten Weltkrieg in Braz in Vorarlberg als Eisenbahner ansässig. 1966 kam er bei einem Autounfall ums Leben. In den Schutzhütten des Kaukasus gedenkt man heute noch seiner mit Liebe, als eines tüchtigen Extrembergsteigers und Instruktors, in vielen Hütten hängt sein Porträt.“⁵⁸

Rudolf Schober wiederum berichtete, dass Spitzer 1940 in Char’kov verhaftet und in der Folge ausgewiesen wurde. Während des zweiten Weltkrieges

56 DÖW 13120; П. П. Захаров: Альпинисты северной столицы.

57 DÖW 10608.

58 DÖW 13120; Zacharov dagegen berichtet lakonisch: „Bald nach dieser Operation [die erfolglose Rückeroberung des Elbrus] wurde R. Spitzer nach Deutschland deportiert.“ Vgl. Захаров, Альпинисты северной столицы; nach Steiner/Schafranek wurde Spitzer des Landes verwiesen; vgl. Tote auf Urlaub, S. 249.

sei er dann mit einer Gebirgsjäger-Division in den Kaukasus gekommen und 1942 am Elbrus gefallen.⁵⁹

Johann (Hans) Boček war Klaviermacher in Wien. Ab 1931 Mitglied des Schutzbundes flüchtete er am 21. Februar 1934 in die ČSR. Im Mai 1934 wurde er vom österreichischen Staat ausgebürgert. Am 1. Oktober 1934 gelangte er nach Russland, wo er anfangs als Meister in einer Klavierfabrik tätig war. Später wechselte er in ein technisches Labor, aus dem er als Ausländer bald entlassen wurde, weil das Labor mit militärischen Geheimnissen zu tun hatte. Boček arbeitete dann als Sportlehrer und Alpininstrukteur im Lager Adyl-Su. Zum Schutzbund-Kollektiv in Moskau hatte er keine guten Beziehungen. Ernst Fischer, der Vertreter der KPÖ bei der Komintern, schlug seine Ausweisung vor, was jedoch an der fehlenden österreichischen Staatsbürgerschaft scheiterte. Am 1. April 1938 wurde Boček wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation verhaftet. Im Verhör am 25. April 1938 bezichtigte er Gustav Döberl der nationalsozialistischen Tätigkeit und der Organisation einer Spionage- und Sabotageorganisation, der auch Ferdinand Kropf und der Schutzbündler Karl Hübsch aus Wien angehört hätten.⁶⁰ Boček blieb in Untersuchungshaft, bis er in das Auslieferungskontingent inkludiert wurde, das der NKVD nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes für die Gestapo zusammenstellte. Am 13. Dezember 1939 wurde Hans Boček bei Brest-Litovsk den deutschen Behörden übergeben. Boček fiel später als Soldat der Deutschen Wehrmacht an der Ostfront.

Der 1910 in Triest geborene Alexander Lange arbeitete als Schlosser bei den Österreichischen Bundesbahnen und war von 1928 bis 1932 Mitglied des Schutzbundes. Im Februar 1934 nahm er an den Kämpfen beim Jägermayrhof in Linz teil, anschließend war er kurze Zeit in Haft. Über die ČSR gelangte Lange Anfang Juni 1934 mit dem zweiten Schutzbundtransport nach Russland. Er arbeitete im Autowerk in Gor'kij als Schlosser und im Sommer als Instrukteur in der von Gustav Döberl geleiteten Bergsteigerschule im Kaukasus. 1935 wurde Lange als Obmann des Schutzbund-Kollektivs in Gor'kij abgesetzt und zur Ausweisung aus der UdSSR vorgeschlagen. Am 20. September 1937 wurde Lange verhaftet und der Spionage beschuldigt. Am 4. Dezember 1937 wurde seine Ausweisung beschlossen, zu der es aus unbekanntem Gründen nicht kam. Am 16. Oktober 1938 wurde die Ausweisung aufgehoben, am 11. November

⁵⁹ Schober, Ein Mann, S. 12.

⁶⁰ Strafvakt Döberl, Bl. 337.

1938 wurde Lange zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt. Am 5. Februar 1940 wurde das Urteil revidiert und Lange wenig später bei Brest-Litovsk über die Grenze abgeschoben. Er lebte später in Linz.

Sein Bruder Eduard Lange, der als Schutzbund-Kommandant von Stadl-Paura ebenfalls ab 1935 als Politemigrant in der Sowjetunion gelebt hatte, war schon am 9. Februar 1937 verhaftet worden; er starb 1942 im Gulag.

Franz Hodik wurde 1908 in Wien geboren, er war tschechischer Staatsbürger, von Beruf Mechaniker. Bei einer kommunistischen Demonstration im Mai 1933 am Meiselmarkt in Wien verhaftet, blieb Hodik bis September 1933 in Polizeigewahrsam. Im Februar 1934 nahm er in Wien-Ottakring an den Kämpfen um das Arbeiterheim teil, danach war er kurze Zeit in Haft. Mit dem zweiten Schutzbundtransport gelangte Hodik im Juni 1934 nach Russland, wo er 1934 bis 1936 in einer Moskauer Uhrenfabrik als Mechaniker, später im Stalin-Autowerk und bei den Moskauer Verkehrsbetrieben arbeitete. 1936 und 1940 war er in den Sommermonaten als Alpininstrukteur im Kaukasus tätig. An seinem Moskauer Wohnort im Hotel Sovetskaja betätigte sich Hodik als Informant des NKVD und kontrollierte den Postverkehr der dort lebenden österreichischen Politemigranten. Die KPÖ schloss ihn am 27. September 1940 als „ein der Arbeiterklasse schädliches Element“ aus der Partei aus, wobei seine Spitzeltätigkeit für den NKVD nicht erwähnt ist. Hodik wurde am 1. April 1941 verhaftet, am 9. Juli wegen Spionage zum Tode verurteilt und am 27. Juli 1941 hingerichtet.⁶¹

In diversen Quellen werden noch zahlreiche weitere Österreicher genannt, die sich in der Sowjetunion als Bergsteiger auszeichneten, über die aber oft wenig mehr bekannt ist als der Name. Gustav Döberl nennt z. B. als „großartige Alpinisten“ die Brüder Ernst und Fritz Tränkler und die bereits erwähnten Brüder Hubmann, Rudolf Schober und den Steirer Franz Steiner, der in Char'kov lebte. Schober nennt in seinen Erinnerungen Hubert Springer aus Gor'kij

Fritz Tränkler.

Foto: DÖW



61 DÖW 22865-40, Bl. 11-12.

und Franz Pischka aus Moskau. Fritz Tränkler, Josef und Erich Hubmann, Schober und Springer waren Spanienkämpfer, ihre Basisdaten finden sich im Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer.⁶² Der Eisenbahner Johann Kunstovny aus Wien, Schutzbündler, Alpininstrukteur im Kaukasus, wurde 1941 in Leningrad verhaftet, sein weiteres Schicksal ist völlig unbekannt.⁶³ Von russischen Autoren werden noch andere Namen genannt, beispielsweise soll Otto Schuh (geboren am 18. 9. 1916 in Wien), der im Juni 1934 mit dem zweiten Schutzbundtransport in die Sowjetunion kam, einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Alpinismus in der Ukraine geleistet haben. Nicht bekannt sind die Namen von zwei Schutzbündlern, die 1937 von einer Felswand des Tichtengen (4617 m), ein Berg in der Nähe des Elbrus, abstürzten und dort an Ort und Stelle begraben wurden.⁶⁴

Von weiteren Expeditionen seien abschließend noch zwei erwähnt, an denen bedeutende österreichische Wissenschaftler teilnahmen, von denen zwei später aus Österreich emigrierten. Josef Schintlmeister war 1931 mit Karl Moldan, Karl Poppinger und Karl Frank im Kaukasus unterwegs, mehrere Erstbesteigungen von Fünftausendern gehen auf ihr Konto. Schintlmeister, damals noch Physikstudent, wurde ein bedeutender Kernphysiker, der sich nach 1945 in der Sowjetunion niederließ und an der Entwicklung der sowjetischen Atombombe beteiligt war.⁶⁵ Später war er Professor für Kernphysik in der DDR. 1935 war Josef Schintlmeister wieder mit einer in erster Linie wissenschaftlich orientierten Gruppe, bestehend aus seinem Bruder Peter Schintlmeister, dem Studenten Eugen Baroni und Hermann Mark, auf einem Forschungsaufenthalt im Kaukasus. Leiter der Expedition war Mark, Professor für Chemie an der Universität Wien. Mark flüchtete 1938 als Halbjude über Kanada in die USA, wo er eine glänzende wissenschaftliche Karriere machte. Der Aufenthalt im Kaukasus 1935 diente vor allem der Erforschung des Vorkommens von Schwerm Wasser (Deuteriumoxid) in hochalpinen Lagen⁶⁶, es wurden jedoch auch mehrere Fünftausender bestiegen.

62 Landauer / Hackl, Lexikon.

63 DÖW 22865/41, Bl. 35.

64 И.А. Мартынов, Какими мы были тогда... http://www.mountain.ru/article/article_display1.php?article_id=2960 [abgerufen am 10. 11. 2015].

65 Turenberichte. Kaukasusexpedition der Sektion Reichenstein des D. u. Ö. A.-V. Kurzer Bericht, in: Österreichische Alpenzeitung, 54. Jg., 1932, S. 22 f.; vgl. auch Schintlmeister, Totentafel. Karl Moldan, in: Österreichische Alpenzeitung, 55. Jg., Jänner 1933, S. 13 f.

66 Josef Schintlmeister, Die wissenschaftliche Kaukasus-Expedition 1935, in: Österreichische Alpenzeitung, 57. Jg., 1935, S. 262 f.